

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.

Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäusser.

Inserate
aller Art werden in den
Steinhäusser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest belegen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp., V. Gjelaplag 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bada. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollgasse 29, Rottler &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerhütte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Gamburg, Frankfurt, am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer ein pal-
tigen Garmondseite foht
beim einmaligen Einstecken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr., der
Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlert); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 219. Sermannstadt, Montag am 20. September 1875.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 19. September.

Zwischen der ungarischen und österreichischen Regierung werden, dem „P. N.“ zufolge, Verhandlungen gepflogen in Angelegenheit der Verteilung der Garantie-Quoten der gemeinschaftlichen Eisenbahnen unter beiden Staaten. Die Verhandlungen wurden von der österreichischen Regierung initiiert. — Wie „P. N.“ vernimmt, werden die Mitglieder der ungarischen Delegation noch vor ihrer Abreise nach Wien durch das älteste Mitglied zu einer Conferenz einberufen werden, in welcher die Personalfragen der Constituirung der Delegation besprochen werden sollen.

Der croatische Landtag wird nicht, wie projectirt war, am 20. September, sondern erst in der zweiten Hälfte des October auf kurze Zeit einberufen, um das Budget für 1876 und die Vorlage betreffs der Ablösung der Zehent- und Bergzins zu erledigen. — Landtagspräsident Krejčić begab sich mit dem Landtags-Vizepräsidenten Hrvat nach Wien, um die Adresse des croatischen Landtages Sr. Majestät zu unterbreiten.

Dr. Reichbauer erklärt gegenüber der Meldung eines Wiener Blattes, daß er nicht daran denke, sein Mandat für die Delegation niederzulegen. — Das altezeitliche Central-Wahlcomité in Prag erhielt Zuschriften vom Lande, worin den Vertrauensmännern mitgeteilt wird, daß die Apathie der Bevölkerung gegen die Beteiligung an den Reichstagswahlen zunehmen und deshalb ein bedeutender Stimmenausfall vorhergesehen werden könne. — Das von Dr. Bleiweis in der letzten kaiserlichen Landtagsession beantragte und beschlossene Sprachenzwangsgesetz an der Laibacher Ober-Realschule wurde nicht sanctionirt.

Unser Regierung sendet Arzte nach Cetinje behufs Behandlung der verwundeten Insurgenten. Der Uebertritt von Bewaffneten auf unser Gebiet wurde auch türkischen Soldaten, welche bisher bewaffnet in größeren Abtheilungen herüberkamen, verboten. — Die „Marodni Listi“ melden neuerdings von einer angeblichen Verletzung der serbischen Grenze durch die Türken, wobei der Pope Jarlo in Gefangenschaft der Türken fiel. Die Türken haben einen Bimpascha verloren, für dessen Auffindung Hussein Pascha 40 Ducaten bietet. — Bei Klek wurde ein türkisches Schiff mit 632 Pferden sanitätsalber zurückgehalten.

Aus Posen wird berichtet, daß den dortigen Karmelitern durch die Polizeibehörde protokolllarisch erklärt worden ist, sie hätten bis zum 1. October das Gebiet des preussischen Staates zu verlassen.

Zu Frankreich bildet die Abiegung des Vice-Admirals La Roncière le Noury noch immer die einzige Angelegenheit des Tages. Obzwar die meisten liberalen Blätter den Marschall Mac Mahon wegen seiner Energie verheimeln, in eingeweihten Kreisen weiß man, daß es ihm sehr schwer geworden ist, das Abiegungsdecret seines alten Kriegsgenossen zu unterzeichnen und daß es der entschiedenen Einmischung des Herzogs d'Audiffret-Pasquier bedürft hat, welcher mit einer sofortigen Einberufung der National-Versammlung drohte. Der Marschall Mac Mahon betrachtet sich immer noch als den durch die conservative Coalition des 27. Mai 1873 an die Spitze des Staates Gestellten, und sieht die Hauptgefahr für sich und seine Stellung immer noch in den Radikalen oder den Republikanern — in gewissen Kreisen nimmt man es mit dieser Terminologie nicht so genau. Trotz alledem aber mußte diesmal das „Opfer“ gebracht werden; die Pflicht der Selbstverhaltung gebot es; Hr. Buffet aber wird sich nun klar sein, daß seine conservative Politik bisher nur dem Bonapartismus genügt hat.

Im französischen Ministerrathe berichtete Duc Decazes über die Unterredung, welche er gelegentlich seiner Anwesenheit in

Interlaken mit dem Fürsten Gortschakoff hatte. Der Minister des Aeußern gab hierbei seiner Lieberzuegung Ausdruck, daß der Czar den festen Willen hegt, jede die gegenwärtigen Schwierigkeiten vermehrende und den europäischen Frieden gefährdende Politik zu bekämpfen. Gortschakoff hätte ferner versichert, es sei der Wunsch der russischen Regierung, daß Frankreich Antheil nehmen möge an der Regelung aller auftauchenden Fragen. In der diplomatischen Welt haben diese Mittheilungen insbesondere darum großes Aufsehen gemacht, weil sie mit jenen Bemerkungen übereinstimmen, welche der Unter-Staatssecretär im Finanz-Ministerium, Passy, in einer in der Normandie gehaltenen Rede über Frankreichs Lage in Europa machte. „Man beabsichtigt durchaus nicht, geheime Allianzen abzuschließen“, erklärte Passy, „von denen man, wie die Geschichte beweist, oft zum Besten gehalten werde“, und fügte hinzu, das republikanische Frankreich befinde sich inmitten des europäischen Concertes und sei mitberufen zur Lösung der orientalischen Frage.

Wie man aus Petersburg meldet, betreibt das dortige „Slawische Comité“ die Sammlungen für die südslawischen Insurgenten in großem Eile. In der Stadt wurden drei große öffentliche Opferbüchsen aufgestellt, und außerdem macht das Comité noch eine Menge Personen namhaft, welche autorisirt sind, die Gaben entgegenzunehmen und einzusammeln.

Pop Jarlo, von welchem schon lange nichts zu hören war, taucht wieder und diesmal als General-en-Chef von drei Insurgenten-Regimenten auf. Seine Gesamtmacht beläuft sich auf 2000 Mann und 4 Geschütze. Unter ihm befehligen Archimandrit Prokopjez und Pop Josef. Das Terrain zwischen Priboja und Norawaroch ist von ihm besetzt und hat er allenthalben insurrectionelle Regierungsorgane installiert. Mit den Insurgenten in der Herzegovina hat er bereits Fühlung, doch zögert er noch mit Eröffnung der Offensiv-Operationen.

Die „Politische Correspondenz“ erfährt aus Konstantinopel, der Minister des Aeußern, Safvet Pascha, dürfe demnächst zurücktreten und durch den türkischen Botschafter in Wien, Raschid Pascha, ersetzt werden. — Die Pforte armirt alle Donaufestungen. Die Redits werden in ganz Bulgarien einberufen. Der Wali hat mehrere Verhaftungen vornehmen lassen, darunter auch die des Schriftstellers Bojnissoff.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 16. September. Präsident Koloman Ghyecz eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags.

Auch heute kamen mehrere Entschiede einzelner Verifications-Commissionen zur Verlesung. Dieselben betreffen die Wahl der Abgeordneten Poor, Wirner, Antal, Krojcsit, Siskovics. Sämmtliche genannten Abgeordneten werden als verifizirt erklärt. Während der Verlesung der Acten ergab sich ein kurzer Zwischenfall. Es herrschte nämlich ein großer Lärm und Csana dy erludt den Vorsitzenden um Ruhe, worauf Ghyecz lächelnd erwidert: Ich mache keinen Lärm. Unter Heiterkeit geht das Haus zur Tagesordnung über und es beginnt die Fortsetzung der Adressdebatte.

Als erster Redner ergriff das Wort Michael Polit.

Redner kann das gegenwärtige ungarische Parlament nicht als solches anerkennen, wie es in einem constitutionellen Lande sein müßte. Die Hauptbedingung eines jeden Parlaments sei, daß dasselbe den treuen Ausdruck des Volkswillens bilde, während man in Ungarn diesbezüglich einem überraschenden Widerspruch gegenüberstehe, welcher nur dann erklärlich wird, wenn man die geschichtliche Entwicklung des ungarischen

Parlaments zu Hilfe nimmt. Bis in die letzten Decennien war Ungarn nur durch seinen Adel vertreten. Dieser Adel war der Repräsentant einer einzigen, der ungarischen Nationalität. Die Consequenz konnte keine andere sein, als daß Oesterreich, so oft es mit Ungarn handelte, nur mit denen unterhandelte, welche im Reichstage saßen, nämlich mit einer Nationalität. Das sei ein großer Uebelstand, denn wenn die Vertretung Ungarns nach der Bevölkerungszahl im Reichstage säße, dann wären die Vertreter der ungarischen Nationalität in zweifelhafte Minorität. (Widerspruch.) Also nicht die Finanzlage des Landes bilde das größte Uebel, sondern der Umstand, daß eine einzige Nationalität sich mit dem Staate identifice. Das sei keine leere Phrasen, dies müsse Jeder einsehen, der das Wesen des Staates studirt hat.

Die Nationalitätenfrage sei in Ungarn keine Staatsfrage, keine Sprachenfrage, sondern eine Frage der Administration. Und um in dieser wichtigen Frage der Landesbevölkerung aller Jungen gerecht zu werden, müsse man entweder das gegenwärtige Nationalitätengesetz abschaffen (Rufe: Ja wohl!) oder ein anderes schaffen, welches auf administrativem Standpunkte basirt. Die Verwaltungswissenschaft als solche ist noch jung, kaum 30 bis 40 Jahre alt, aber jeder Staat hat ein historisch entwickeltes, administratives System. In Ungarn ist es das Comitatsystem und dieses wäre der Archimedepunkt zur Lösung der Nationalitätenfrage. Nicht darum handle es sich, ob man Gesetze in ungarischer, deutscher, serbischer, rumänischer Sprache eingeben dürfe, sondern darum, daß jede Nationalität auf dem von ihr bewohnten Territorium eine ihrer Eigenart angepaßte Verwaltung habe, daß sie sich zu Hause fühle. Nicht die vollständige Einführung des schweizerischen Kantonsystems befürwortet Redner, sondern eine derartige Umgestaltung des Comitatsystems, daß jede Nationalität in ihrem Kreise die ihr entsprechende Verwaltung hätte, dann würde sie sich, wie in der Schweiz die Italiener, Deutschen und Franzosen, zu Hause fühlen und man hätte keinerlei Strebungen nach Außen zu befürchten.

Redner kommt nun auf die orientalischen Angelegenheiten zu sprechen. Er constatirt vor Allem die seltsame Thatsache, daß, während allenthalben für die gegen grausame Knechtschaft sich wehrenden Herzegovinaren Sympathien sich fundgeben, in Pest und in Wien das Gegenteil der Fall sei, ja hier habe ein Blatt die Aufständischen als Diebe und Räuber bezeichnet. Wie immer man über die Sache denken möge, man müsse gegen die Aufständischen schon deshalb größere Deferenz bezeigen, weil ganze Völker der Monarchie sie als Brüder bezeichnen. Auf den letzten Pajusz der Thronrede reflectirend, bemerkt Redner, man war in ganz Europa auf die Erklärung betreffs der orientalischen Angelegenheit gespannt, aber die Thronrede war in dieser Richtung sehr wortkarg und begnügte sich, in allgemeinen Ausdrücken die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens auszusprechen. Der Ministerpräsident werde hoffentlich einen geeigneten Anlaß benützen, um dem Hause diesbezüglich Aufklärung zu geben.

Die Stellung Oesterreich-Ungarns gegenüber dem Aufstande in der Türkei bedarf einer Aufklärung, denn diese Stellung ist eine sehr zweideutige. Es ist kein Geheimniß mehr, daß Oesterreich-Ungarn Anfangs dem Aufstande in der Herzegovina sympathisch begegnete, und erst, als man darüber in Konstantinopel wüthend wurde und der Aufstand Dimensionen zu einem allgemeinen Aufstande der Serben der Türkei annahm, da machte man Frontveränderung, und um die Loyalität gegenüber der Pforte zu beweisen, verlegte man indirect das Nichtinterventions-Princip, indem man den Türken die Ausschiffung bei Klek gestattete, damit sie den Christen in den Rücken fallen könnten. Aber das Benehmen Oesterreich-Ungarns gegenüber Serbien war noch sonderbarer. Fürst Brede, österreichisch-ungarischer Generalconsul in Belgrad, bedrohte im Auftrage seiner Regierung Serbien mit einer österreichischen Occupation. Das

Und seine Lage wurde verwickelter, schwieriger, er hatte Orens Unterrock wie eine Toga um die Schulter gefchlungen und war ganz Sever, nur daß es in dem Zerzett zwischen ihm, Norma und Abalgise von Worten zu Thätlichkeiten und zwar zu klaffenden Dyrfeigen kam, die ihm von beiden Seiten appliziert wurden und zwar nach der Melodie aus Martha:

„Ich kann stricken!“
Man leidet oft an solch häßlichen dramatischen Träumen, wenn man, wie der Lieutenant v. Ruppinger, ein eifriger Theatergänger ist und dabei die üble Gewohnheit hat, seine Freunde mit Arien, Duetten und Chören aus allen erdenklichen Opern zu quälen. Verweilungssoff wälzte er sich auf seinem Lager auf die andere Seite und war so glücklich, den beiden erbosten Weibern zu entfliehen, ja es trat ein angenehmer Ruhepunkt ein in seinen wilden Träumen, er fühlte, daß er ein ganz Aenderer geworden und daß ihn eine neue, unschuldvolle, aber doch heiße Liebe beglückte.

„Mein Julius, wie ich dich liebe!“
Ja, es war der zarte, würzige Hauch eines warmen Athems, den er auf seiner Wange spürte, der leise Druck einer weichen Hand, Worte voll Liebe, die ihm zuflüsternden von Seligkeit, Dankbarkeit, Treue und ewiger Anhänglichkeit — Worte, die er so deutlich vernahm, wie man sonst gewöhnlich im Traume nicht zu vernehmen pflegt, — Worte, die ihn endlich nöthigten, seine Augen zu öffnen, ohne daß aber die immer noch mächtigen Geister des Weines ihm erlaubt hätten, vollständig klar zu sehen und zu fühlen, wenn sie auch im Begriffe waren, langsam von seinem Haupte wegzuziehen.

„Wo war ich?“
„Du warst bei mir, im Arm der Liebe und Dankbarkeit.“ Der Ton dieser Stimme hatte etwas anmuthig weiches, nervenberuhigendes, einschläferndes und wirkte so auf Julius Cäsar, der abermals seine Augen schloß, und nur fortträumend Raoul aus den Augenwinkeln war, der seine Valentine so eben gefragt: „Wo war ich?“
(Fortsetzung folgt.)

Frevilleton.

Im Dامن-Coupé.

(Fortsetzung.)

Der Infanterie-Officier stand vor seinem Freunde in etwas schwankeuder Haltung, den Zeigefinger der rechten Hand erhoben, und gab sich, indem er mit diesem genau der Bewegung seines Körpers folgte, das Ansehen eines Mannes, der genau überlegt, ob sein Freund, Julius Cäsar von Ruppinger, wirklich ein gebrochenes Herz habe, ob das Mädchen ein verworfenes Ungeheuer sei und er selbst eine verworfene Creatur; so ungefähr behandelte er diesen kritischen Fall, worauf er schließlich zu einem entscheidenden Kopfschütteln kam und den etwas undeutlich ausgeprochenen Worten: „Was herzbrechend — was ungeheuer verworfene Creatur sein? — ich sage Dir, die Briefe sind famos und Du hast Recht, Recht — sehr Recht.“

„Wie mich Deine Ansicht glücklich macht! wie ich Dir dafür dankbar bin!“ lallte Julius Cäsar Schmetterich und warf sich dabei so stürmisch an die Brust des Freundes, daß dieser mit dem Rücken gegen die Wand sank, was aber Beide nicht zu bemerken schienen, in dem erleichternden Gefühle der Freundschaftsthänen, die sie Arm in Arm vergossen. Dann aber raffte sich Julius Cäsar wieder empor und sagte in einem etwas affectirt-dumpfen Tone:

„Es ist vorbei, Schmetterich, Deine Ansicht hat gesiegt, ich habe wie mein großer Namensvetter den Kubikon überschritten — — — dort auf dem Schreibtisch,“ setzte er elegisch hinzu, nachdem er sich mit der rechten Hand vor die Stirn geschlagen, daß es gepatscht hatte, „liegt meine Vergangenheit und meine Zukunft — Gift in süße Worte eingeküllt, ich habe es gemischt, ich habe es bereitet, aber nun schauert es mich, ferner die Hand daran zu legen; thue Du das für mich, Herzensfreund, siegle die Briefe zu und laß sie durch unsern Burtschen gleich besorgen — Keinen Aufschub mehr, da ich doch keine Gnade bewilligen

kann und nichts thun, als mich im Letze oder sonst etwas Mouffirendem zu betäuben.“ Damit stürzte er in's Nebenzimmer, wo gleich darauf der letzte Champagnerpfropfen knallte.

Die beiden Briefe waren durch den Lieutenant Schmetterich sorgfältig versiegelt und dem Burtschen zur schleunigen Besorgung übergeben worden mit dem ganz besondern Auftrage, auf dem Rückwege noch zwei Flaschen Champagner mitzubringen, was alles pünktlich ausgeführt wurde, und zur Folge hatte, daß sich die Gäste erst nach einer weitem schweren Stunde verabschiedeten oder vielmehr ohne Abschied die Treppen hinabstolperten.

Julius Cäsar hatte die Legtern bis an die Thüre begleitet, blickte alsdann tiefaufsehend und fast verwunderungsvoll auf das Schlachtfeld und that hierauf das Klügste was er thun konnte, nämlich sein Bett aufzusuchen, wo er augenblicklich, und ehe der Burtsche noch Zeit gefunden hatte, die Kolesauz herabzulassen, in einen tiefen Schlaf versank.

Er träumte mancherlei und schwer, sein Geist beschäftigte sich mit Personen und Dingen, die Hunderte von Meilen auseinanderlagen, die er aber von einer Sekunde zur andern sah und sprach, und nicht nur hatte er das unheimliche Gefühl, Welten und Zeiten zu durchfliegen, sondern er glaubte auch in Wirklichkeit, wie eine Fliege aus einer Zimmerdecke in die andere zu fliegen, stürzte auch zuweilen einige tausend Fuß von irgend etwas herab, um dann höhnend für Sekunden aufzuwachen, war dann genöthigt, vor einem fürchterlichen Feinde zu stehen, und dabei nicht im Stande, einen seiner Füße vom Erdboden zu erheben — schreckliches Gefühl, doch noch schrecklicher als ein anderes, das ihn überkam, indem ein neues Bild durch seinen Traum ging und er sich in einem Ballsaale in glänzender Gesellschaft ohne „Unausprechliche“ erblickte.

„Julius!“
Ja sie war es, die ihn aus dem Ballsaale und vor der Schmach gerettet hatte, die kleine verjoffene Elfe, die ihm mitleidig einen Unterrock überwarf, den aber gleich die Andere hochhaltend in eine gitterähnliche Grinoline verwandelte, worauf sein Anblick noch trostloser wurde.
„Julius!“

berlich!
ATE
ris.
gifffreie, un-
amtlich ge-
SSANTE
Kraft, die
Haut von al-
n zu befreien,
it und Ju-
verleihen und
lungen zu be-
Wer von der
aut“ tigt
mit der Finger-
Gesicht, oder
ustellen ein-
zeugt sich so-
em Abtrocknen
wunderbaren
erselben. Run-
attern-Narben
lärtet: — die
ante“ ver-
e Haut wird
nt für immer
Nasenröthe,
der Haut.
chliessen sich
welberühmte
gebrauchen.
ll. 2. 50.
endungs-
ie bei
ammstadt
enburg.
ringster Dis-
ng-100
Zähne
als die Zahn-
l. G. Popp
sich jede Per-
n hoblen Zahn
Barresten und
der Beförderung
sta
arzt in Wien,
Reinheit des
nein ein bleu-
das Verderben
sich zu häuten.
SER
arzt in Wien,
gliche Mittel
en, Geschwül-
st den vor-
bildung, be-
des Zahn-
sicht es dem
den bleuen
brauche.
ilver.
dessen täg-
gliche Zahn-
der Zähne
ch in Her-
Apotheker,
einer Ring,
Apotheker,
lt bei den
s. Adolf
Mantsch,
Herren J.
ster, Apo-
Folberth,
en, Parfu-
s. 22-31
kr.
Tisch-Gar-
vollkommen
tischen, un-
das einzige
die Garnitur
Dies
Alles
nur
7. 50.
50 fr. in
verkauf,
1-12

war aber nicht genügend. Das auswärtige Amt hat in officiösen Artikeln die Nachricht verbreitet, daß es von Rußland und Deutschland die Vollmacht zur Exequatur gegen Serbien erhalten habe; davon wußte man aber kein Wort in Berlin und Petersburg und das auswärtige Amt war gezwungen, die verbreitete Nachricht von Wort zu Wort zu dementieren. Wenn solche Dinge vorkommen, so glaube ich wohl, daß das ungarische Parlament das Recht hat, etwas Aufklärung zu verlangen.

Ich will nicht befürworten, daß Oesterreich-Ungarn den Christen in ihrem Befreiungskampfe behilflich sein solle. Aber wenn die Christen die Kraft haben, in Verbindung mit Serbien und Montenegro ein christliches Staatswesen zu bilden, so siehe ihnen Oesterreich-Ungarn nicht im Wege, denn jeder Versuch, den natürlichen Gang der Dinge in der Türkei hemmen zu wollen, würde für unser Vaterland unendliche Gefahren herbeiführen. Seien Sie versichert, daß Deutschland und Rußland nie, aber gar nie Oesterreich-Ungarn gegen die Christen der Türkei unterstützen. Durch Einmischung, Oesterreich-Ungarns in die orientalischen Angelegenheiten könnte die Drei-Kaiser-Allianz zu einer Zwei-Kaiser-Allianz werden, indem Deutschland und Rußland ihre gemeinsamen Interessen an der oberen und unteren Donau zu verwirklichen anfangen. Die orientalische Katastrophe soll uns als Söhne eines Vaterlandes, als Brüder finden. Nur wenn wir gemeinsam für unser Vaterland fühlen, wenn alle Nationalitäten hier sich wie zu Hause im Vaterlande fühlen, was aber nur dann möglich ist, wenn die bisherige Racenherrschaft aufhört, dann kann der fünfzehn Millionen zählende ungarische Staat eine Zukunft haben; sonst ist Ungarn verloren. Redner empfiehlt seinen Adressentwurf nicht zur Annahme, doch zur Beachtung.

Nach Polit spricht als erster Redner der Regierungs-Partei Paul Moricz, einer Kritik — so beginnt er seine Ausführungen — darf die Thronrede jedenfalls unterzogen werden, ohne daß dadurch dem Herrscher nahegetreten würde, da die verantwortliche Regierung es ist, welche dem Monarchen die Thronrede unterbreitet. Im Allgemeinen kann daher nichts eingewendet werden, wenn die Opposition gegenüber der Thronrede Front macht und sie angreift. Speziell die Angriffe jedoch, welche Ernst Simonov und seine Gesinnungsgenossen gegen die neueste Thronrede richten, sind unbegründet. Eine Thronrede ist kein Deputirten-Candidaten-Programm, welches sich über alle vorkommenden Angelegenheiten ausbreitet. Die Richtung der Regierungspolitik ist schon in der Reihenfolge der einzelnen Absätze der Thronrede ausgedrückt und da die Regierung bereits eine ganze Serie von Gesetzentwürfen zur Vorlage bereit hält: wozu hätte sie über dieselben durch Nennung in der Thronrede schon jetzt eine Debatte provozieren sollen, da doch bei der Verhandlung ebendies eingehende und willkürliche Debatten sein werden?

Wodurch, wenn die Regierung bloß die Entfernung des Defizits als ihr Ziel angestrebt hätte: es wäre dies schon Programm genug (Zustimmung); aber die Thronrede nennt ausdrücklich die Reform der Verwaltung, der Justiz, des Verlehrswezens, des Oberhauses, die Lösung der Bankfrage, die Revision des Zollbündnisses und noch weitere Reformen, welche die Steuerkraft des Landes kräftigen sollen. Wollte Gott, daß wir im Verlaufe dieses Reichstages all' dies bewältigen könnten. (Beifall Zustimmung.)

Drei Hauptpunkte sind aus den in der Thronrede berührten Details hervorzuhoben: die Civilehe, die Bankfrage und die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses. Drei Arten der Civilehe gibt es: die obligatorische, die facultative und die Nichtcivilehe. Im Principe bin ich für die Civilehe, nicht nur, weil sie eine notwendige Konsequenz der Religionsfreiheit und auch der individuellen Freiheit, nach Liebe und Neigung sich zu verehelichen, bildet, sondern auch darum, weil das Nichtvorhandensein der Civilehe gar viele verderbliche Streitigkeiten, Vermögens- und Erbschaftsprozesse hervorgerufen und gar manche Waise um ihr Vermögen gebracht hat. So wahr jedoch dies Alles ist, so kann der Gesetzgeber doch nicht in Allem und jederzeit den Pfad der Theorie verfolgen, er muß mit den Thatsachen und Verhältnissen des praktischen Lebens rechnen. Es gehört ein nicht geringer Muth dazu — aber ich habe diesen Muth — hier auszusprechen, daß ein großer Theil des Volkes die Civilehe nicht mag. Man ist an eine gewisse Feiertlichkeit der Ehefestschließung gewohnt und wenn an Stelle der weißbollen Räume der Kirche das Dorfhaus, an Stelle des Priesters der Dorfrichter tritt, so werden gar Viele hier eine Profanation des Eheactes erblicken. (Widerspruch einerseits, Zustimmung andererseits.) Ueberdies schneidet die Einführung der obligatorischen, aber auch der facultativen Civilehe tief ein in die religiösen Ueberzeugungen der Katholiken und die religiösen Ueberzeugungen der Katholiken und die religiöse Empfindung unserer acht Millionen Katholiken zu verletzen, wäre kaum zweckmäßig. (Unruhe.) Ich selbst denke an die Tage zurück, da die liberalen Katholiken die Protestanten in der Wahrung unserer Religionsinteressen unterstützten; es wäre ein schlechter Dank, den Liebesdienst ihnen mit der vorzeitigen Einführung der Civilehe zu lohnen. Aber gegenwärtig ist auch die Mehrzahl der Priester aller Confassionen gegen die Einführung der obligatorischen Civilehe. Darum will ich trotz meiner principiellen Ueberzeugung dieselbe vorläufig beseitigt sehen. (Bewegung.) Dagegen ist die Einführung der Nichtcivilehe unerlässlich. Nur ein Argument will ich vorführen. In Oesterreich besteht diese Gattung der Civilehe. Will nun ein Paar, welches kirchlich keine Ehe mit einander eingehen kann, — dennoch den Bund für's Leben mit einander schließen, so geht es nach Oesterreich und bleibt entweder dort, wird uns entzweimet, oder es kommt zurück, und seine Kinder sind illegitim. Das

darf nicht so bleiben. (Allgemeine Zustimmung.) Darum kann ich die Intention der Regierung nur billigen, indem sie die Lücken unserer Gesetzgebung durch die Einführung der Nichtcivilehe ausfüllen will. (Sensation.) Aber auch das Gerichtsverfahren bei Eheprocessen muß geregelt werden. Diese Regelung wird gewiß vollzogen werden, wenn wir einen Civilcodex erhalten. Auch in dieser Beziehung bescheide ich mich gerne mit den Intentionen der Regierung.

Was die Bankfrage betrifft, so ist die Lösung unausschiebbar, und zwar muß sie auf Grundlage des Dualismus und der Parität erfolgen. Beide Theile müssen die eigenen Interessen wahren und die Interessen des anderen Theiles thunlichst berücksichtigen. Ungarn bedarf Oesterreichs und Oesterreich bedarf Ungarns. Wir bedürfen der Abnehmer für unsere Producte, aber den Oesterreichern kann es nicht gleichgültig sein, ob ihr bester Consumtent gedeiht oder an Creditnöthen zu Grunde geht. Das Volk sieht dies auch ein, nur eine Gruppe legt das eigene Interesse über das Gemeinwohl und einige Zeitungen führen die öffentliche Meinung irre. Die Lösung der Bankfrage wird trotzdem erfolgen, mit der Wiener Bank oder auch ohne dieselbe. (Beifall.) Und der Lösung der Bankfrage wird die Regelung der Valuta folgen: die Regierung strebt sie an.

Was endlich die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses betrifft, so fließen eben die Unterhandlungen. Daß dieselben auf Grundlage des bestehenden einseitlichen Zollgebietes erfolgen, ist ganz natürlich und im Gesetze begründet. Aber ich will auch principiell nicht das abgeordnete Zollgebiet, nicht die Schutzschranken, die auf unseren weiten, von Wäldern umrahmten Grenzen äußerst kostspielig und wenig einträglich wären. Die ganze gestittete Welt strebt heute nach möglichst einseitigen Zollgebieten, wie denn auch in Deutschland noch vor dem französischen Kriege die von einander gänzlich unabhängigen Einzelstaaten einen einheitlichen Zollverein bildeten. Ein abgeordnetes Zollgebiet will ich nur dann erwirkt sehen, wenn unsere Compagzonen gar zu unbillig mit uns verfahren und uns unser gutes Recht entziehen wollten. (Zustimmung.)

Die Reform des Oberhauses, die Umgestaltung desselben aus einem Ständehause zu einem modernen Parlamentsfactor begrüße ich als eine würdige Ergänzung der 1848-er Verfassung.

Gegenüber den Herren Miletics und Polit bemerkte ich nur, daß Ungarn Kraft haben wird, nicht nur seine äußeren, sondern auch seine inneren Feinde zu besiegen. Ich acceptire den Adressentwurf des Ausschusses. (Beifall.)

Nun ergriff Martin Hegyessy, ein „neuer“ Ader, der Bertheidiger des berühmten Balla, des sogenannten falschen Wesselenyi, das Wort. Er bemühte sich, objectiv zu sein, was ihm auch ziemlich gelang. Er wollte auch interessant sein, doch das gelang ihm nicht, da er Nichts vorzubringen wußte, was nicht bereits unzählige Male von Anderen vor ihm vorgebracht worden wäre. Er acceptirt natürlich Simonov's Adressentwurf.

Baron Paul Sennyej, Geheimes Haus! Vor Allem erkläre ich, daß ich den von der Unabhängigkeits-Partei eingereichten Adressentwurf meinerseits in Folge jenes fundamentalen principellen Gegenstandes nicht annehmen kann, der zwischen uns und ihr hinsichtlich der staatsrechtlichen Basis besteht. Mehrmals habe ich meinen Glauben und meine Ueberzeugung ausgedrückt, daß die staatsrechtliche Basis, wie sie durch unsere Gesetze fixirt wurde, und jenes verfassungsmäßige Bündniß, das zwischen beiden Staaten der Monarchie besteht, eine wesentliche Garantie unserer staatslichen Existenz und nationalen Unabhängigkeit ist und daß ich nicht nur darum daran festhalte, weil jenes Bündniß besteht und vorläufig nicht so leicht abzuändern ist, sondern, wie ich offen getheilt, auch darum, weil ich es zugleich der eigentümlichen Verhältnisse unserer Nation, der politischen Konjunkturen Europas für gut und zweckmäßig halte. (Zustimmung.) Nicht die staatsrechtliche Basis ist die Quelle unserer finanziellen Mithern, sondern die Ueberhöhung unserer Kräfte.

Ich wünsche, daß in dieser Beziehung kein Zweifel bestehe, und daß wenigstens unser Standpunkt klar und präcis hervorgehoben werde. Und was die angebahnten Ausgleichsunterhandlungen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft betrifft, so getheile ich ganz offen, geheimes Haus, daß ich zu Ihnen gehöre, die über den staatsrechtlichen Verband hinaus auch in der Gemeinsamkeit der materiellen Interessen eine Nothwendigkeit erblicken und daß durch deren zweckmäßige Ausgleichung meiner Ansicht nach jener staatsrechtliche Verband noch werthvoller, noch fester wird. Ich erkenne an, daß auf dem Gebiete der materiellen Interessen, trotzdem sich dieselben im Großen und in diesen Dingen berühren, einzelne wesentliche Gegenstände bestehen können; die Ausgleichung derselben ist Aufgabe der richtigen Politik. Und ich versichere die geehrte Regierung in meinem und meiner Principiengegnern Namen, daß im Verlaufe jener Unterhandlungen, die jetzt in Betreff der Bank- und Zollfrage im Flusse sind, die Regierung bei uns stets eine solche Haltung finden wird, welche nicht die eventuell vorhandenen Schwierigkeiten zu vermehren, sondern unseren geringen Kräften gemäß zu beseitigen bemüht sein wird. (Beifall.) Ich glaube und hoffe, daß diese Unterhandlungen, besonders wenn die geehrte Regierung im Vorhinein weiß, was sie im Interesse Ungarns fordern kann und vom Gesichtspunkte gegenseitiger Billigkeit fordern darf, wenn sie die Grenzen zwischen Forderung und Mäßigung für sich selbst zieht, wenn sie während der Unterhandlungen einerseits mit Aufrichtigkeit, andererseits mit Entschiedenheit ihre Stellung aufrecht erhalten und wenn besonders während der Verhandlungen Alles, was reizen könnte, vermieden wird, zu einem glücklichen Resultate führen werden.

Auf den Entwurf des Adressausschusses übergehend, erwähnt Redner, daß die Thronrede, mithin auch die Adresse, die ernste legislatorische Thätigkeit auf jene Zeit verthoben wissen will, da die Regierung ihre zahlreichen vorbereiteten Gesetzentwürfe vorgelegt haben wird. Hierauf fährt Baron Sennyej fort: Ich acceptire diese Situation, geheimes Haus! Mein Gefühl sagt mir wohl, die Regierung, die mit einer Majorität, wie noch nie ein Kabinet vor ihr, in das Haus trat, müßte so bald wie möglich ihre Intentionen bekannt geben, um so mehr, als diese Majorität nicht auf Grundlage eines Programmes sich zusammen fand, sondern nur mit Hilfe jener allgemeinen Strömung, welche durch die Fusion entstanden. Ich glaube immer, die Regierung werde, um dieses Vertrauen zu erwidern, die erste Gelegenheit ergreifen, um vor der Nation die Grundzüge ihrer Politik darzulegen und auseinander zu setzen.

Wir werden jedoch, geheimes Haus, aufgefordert, zu warten, bis dahin zu warten, wenn die Gesetzentwürfe vor uns liegen werden. Und diesen Standpunkt nehme ich, wie gesagt, an. Mein constitutionelles Gefühl acceptirt nämlich achtungsvoll jene Resolution der öffentlichen Meinung, die sich im Resultate der Wahlen aussprach, demzufolge es für mich klar ist, daß Viele sich aus entschiedenem Vertrauen der Regierungs-partei anschließen, was ich nicht leugne, sondern anerkenne. Es gibt aber auch Solche, und das zwar nicht Wenige, die dies auch deshalb thaten, weil sie unter den jetzigen Verhältnissen vor Allem die Thaten und Vorklagen der Regierung abwarten wollten und sich der Regierungspartei in der Hoffnung anschließen, daß die Verfügungen der Regierung auf der vollen Höhe der Situation stehen werden.

Diese Auffassung der öffentlichen Meinung legt zwei Pflichten auf; eine der Regierung, daß sie diesen Erwartungen, diesen Hoffnungen je früher, je vollständiger zu entsprechen habe; uns aber, die wir auf dieser Seite des Hauses sitzen und die wir vermöge des Zahlenverhältnisses auf das parlamentarische Vorgehen ohnehin nur einen bescheidenen Einfluß üben können, schreibt sie vor, hinsichtlich der Art und der Zeit des Vorgehens, das Verdienst und die Last der Verantwortlichkeit der geehrten Majorität überlassend, nicht hemmend dazwischen zu treten.

Es ist dies nicht der Ton des Verzagens, der Enttäuschung, den ich jetzt anschlage. Wohl sind wir in Folge der Wahlen wenig zahlreich im Hause erschienen, wohl haben wir bedauerliche Verluste erlitten, doch halten wir es trotzdem für eine Pflicht gegen uns und unsere Wähler, unserer Ueberzeugung, unseren Principien so oft Ausdruck und Geltung zu verschaffen, so oft konkrete Fälle hierzu Gelegenheit bieten.

Wir hoffen besonders, daß wir gelegentlich der in Wälde zu beginnenden Budgetverhandlungen reichlich Gelegenheit hierzu haben werden; im gegenwärtigen Falle aber, wo der Absicht der Majorität gemäß die Adresse als einfache formelle Befriedigung der Anforderung der Loyalität betrachtet zu werden wünscht, ist es unsere Pflicht, daß wir auf jene Verhandlungen, welche in Zukunft eintreten werden, wenigstens nicht lange zu warten haben sollen, und daß die Adreßdebatte, welche — entschuldigen Sie — meiner Ansicht nach praktische Früchte nicht bringen kann, je früher beendet werde. (Beifall.) Zahlreiche Mitglieder, darunter auch Minister Tisza, beschloßen mit dem Redner mit warmen Händenbrücken.)

Nach Sennyej ergriff das Wort Eugen Madarasz. Eigenes brachte er aus naheliegenden Gründen fast Nichts vor, dafür verlas er Stücke aus den staatsrechtlichen Reden Ghegyes's, Moricz's und Pesty's, die beweisen sollten, daß jene meistens anders gesprochen, als sie heute sprechen. Dann ergriff

Ignaz Helys das Wort. In seiner mehr als eine lange Stunde ausfüllenden Rede plänkelte er bald gegen einzelne Minister, bald wieder ließ er großes Geföhüß gegen die ganze liberale Partei spielen. Mitunter lachten auch die Angegriffenen mit. Als gelungen wurde folgende Ausführung Helys's anerkannt: Man spricht so viel von dem Vertrauen des Volkes zur gegenwärtigen Regierung. Dieses Vertrauen hat seinen Haden. Beispielsweise einen Fall. Während der Wahlbewegung kam ich mit einem „meinen!“ Kandidaten nach Füred. Niemand wollte uns, Alles schwur auf Hegedüs. Da sagte ich den Leuten: Schaut! Wollt Ihr einen Dealsten, so habt Ihr ja Kerkopolis, einen Besseren findet Ihr nicht; wollt Ihr einen Oppositionellen, da habt Ihr meinen Empfohlenen. Sie aber sagten der rechte Linke ist nur Hegedüs; Ihr werdet sehen, wie Tisza den neuen Ausgleich machen wird. Die Kerkopolyaner aber sagten: Tisza ist der beste Dealst und so wählte man. Auch hier gratulirten mir Freunde darob, daß Tisza und Esernatony hauptsächlich Bezirke für „uns“ erworben. Nach alledem ist das Vertrauen, welches das Volk durch die Wahlen bezeugte, gar zweideutig, und will man ehrlich sein, dann muß man es zu Beginn der neuen Ausgleichsverhandlungen nochmals befragen: denn jetzt wußte es nicht, für welches Programm es gestimmt.

Doch verließ die lange Rede Helys's nicht ohne Konflikt. Zuerst hatte er mit dem Vorsitzenden einen Zusammenstoß. Er kritisirte das gegen Ernst Simonov bekundete Vorgehen, daß demselben nämlich unter dem „Vorwande“ der Hausordnung mitten in der Rede das Wort abgebrochen wurde. Präsident Ghegyes ließ sich das nicht sagen, und rief dem Redner zu: Ich handelte gemäß einem auf der Hausordnung findenden Beschlusse des Hauses. Uebri gens bemerkte ich dem Herrn Abgeordneten, daß nicht die gestrige Sitzung, sondern der Adressentwurf auf der Tagesordnung steht. Bitte, darüber zu sprechen.

Dem zweiten Konflikt hatte Helys mit Paul Szontagh. Helys hatte im Verlaufe seiner Rede auf eine private Bemerkung Szontagh's über

die Zollfrage Bezug genommen. Szontagh erwiderte und sprach: Ich habe aus gesprochen, die Herr Helys nun in einer öffentlichen parlamentarischer Uebersicht es ohne böse Absicht geth. Morgen Fortsetzung der U. zu dessen Gunsten Helys damit er sich morgen „ord

Budapest, 17. und Clubslocalen wo die Bericht jedesmal vor allen nicht zu verkennen, welche empfindet, wenn er seinen, ehemals linke und jetzt in Aender der Macht gelangte selbe Paul Moricz der Können meinte, überhaupt Erkennung mit der ausg Hängschen Pfefferkorn eine als Redner für die Adress als unumgänglich nöthig in Gesinnung überwindene wollen schon behaupten, a historische Wort des selbige herausgelesen zu haben. anders gethan, als Dinge, wünschte.

Wer die dürftigen a berühmten Improvisation Blättern, besonders im gelangen, daß die damalige und Wunde mehr müchter haben, daß das Gesetz über zahlung an die Nazarener Civilehe in die Ferne rückt gewärtigen haben, als die

Weil nun Paul Moricz austrückt, daß man die ob dies ganz in der Ordnung über die Gesichter aller de das Vergnügen gemacht, d Rede Deal's, dann den j ungarisches Parlament mit könne, nebeneinander zu bringen.

Das Blatt hätte aus erwähnen können, daß die rubm der Rechten nicht zur schäftsordnung improvirte dieses seine Erwartung aus als Richtung gebend ansehen Art Zustimmung genöthigt

Heute, es liegen noch Herr Paul Moricz die betr solcher Weise! Die hiesige Discipul zeigt, discret ge die v or den einleitenden N nicht aufschreiben, was hier kommen die Meinung, daß Politiker muß mit Thatsache sein, als die schönsten Zee Referre auferlege und Thet fattelstesten Parlamentariers tritt er vermöge des Raum wir wollen von unsern Aog

Ag ram, 16. Sept beschloß, die Durchführung g schulgelezes zu unterstützen. Erzbi'shof, die Anwendung wirken.

Wien, 16. Septemb gramm aus Saffetot vom Majestät die Kaiserin mit Garten zubrachte; der Kopf empfunden, jedoch ist der Gemüthsstimmung ist eine r Wien, 17. Septembe die Delegationen Mitt der „Politischen Korreponde dem Eintreffen Sr. Majestät 18. d. M., entgegen. Sr. M

Der Roman im Madronno-Thale.

Erzählung von Bret Garte. (Schluß.)

„Laß nur gut sein, Thompson,“ entgegnete Bill Masters, es gibt noch eine andere und bessere Welt, wo alles Dieses aufgeklärt werden wird — wir auch bessere Schützen sein werden. Fahre nur fort mit Deiner Geschichte.“

„Well, einige packen also Culpepper, andere packen Jack und trennen so die Weiden. Dann erzählt Jack, wie er an seiner Schwester Arm ein Armband gesehen, das, wie er bestimmt mußte, der Oberst Starbottle der Dolores geschenkt. Miß Jo weigerte sich ihm zu sagen, von wem sie es erhalten, gab aber zu, an dem Tage Culpepper gesehen zu haben. Und nun kommt das Allerheiligste! Was thut Culpepper? Er steht auf, nimmt alles zurück, was er gesagt, und gibt zu, ihr das Armband geschenkt zu haben! Gentlemen! Diesmal log er! Das ist meine Meinung! Dem Manne sieht es wahrlich nicht ähnlich, einer Dame, die er achtet, einen Schmuck zu schenken, den das Stück, die Dolores, getragen! Doch nun ist's so kurz wie lang, und die Sache kann nur noch auf einem Wege erledigt werden.“

Und dieser eine Weg führt uns wieder in das Madronno-Thal. Der Morgen war hell und klar, die Luft etwas kühl, eine Folge des vom Flusse aufsteigenden Nebels. Culpepper Starbottle, sein Secundan, der Oberst Starbottle, und der Arzt befanden sich schon um sechs Uhr auf dem bestimmten Plage, einer kleinen Lichtung im Madronno-Wäldchen. Der Oberst war aufgeregt und exaltirt, wenn auch in würdiger, beinahe imponirender Weise; er machte den Arzt auf die Vorträge des Plages aufmerksam, der zu dieser frühen Stunde noch gänzlich im Schatten lag, und hob hervor, daß der steile Strahl der Sonne die Duellanten doch hies mehr oder weniger irritirt. Der Arzt warf sich in das Gras und rauchte seine Cigarre. Culpepper lehnte still und gedankenvoll an einem Baume und sah den Fluß hinaus. Die Gruppe hatte eine seltsame Aehnlichkeit

mit einem Picknick, besonders als der Oberst eine Flasche aus seiner Rocktasche zog und dieselbe, nach einem einleitenden Zuge, den Anderen offerirte. „Gottskals, meine Herren!“ erklärte er mit würdevoller Präcision. „Kein Gentleman sollte jemals ohne diesen Stoff ausgehen. Er hält den Morgenrost ab. Ich erinnere mich, wie ich 1853 mit Hank Boompirater auf den Flay ging. Mein Gott, wie froh der Mann! Müste seinen Ueberrock anziehen und wurde im Ueberrock todtgeschossen. Thatsache!“

Das Geräusch nahender Räder überlörnte die Reminiscenzen des Obersten; ein leichter Jagdwagen mit Jack Folinsee, Calhoun Bungstarter, seinem Secundan, und Bill Masters rollte schnell auf die Lichtung. Jack Folinsee sprang munter herab.

„Ich hatte wirklich ein droliches Stück Arbeit, um fortzukommen, ohne daß der Alte mich hörte,“ begann er, indem er sich mit großer Redseligkeit an die vor ihm stehende Gruppe wendete. Calhoun Bungstarter berührte seinen Arm und der junge Mann erröthete. Es war sein erstes Duell.

„Wenn Sie bereit sind, Gentlemen,“ sagte Mr. Bungstarter, „dann wollen wir zur Sache übergehen. Ich glaube wohl, daß ein Entgegenkommen, eine Einigung beiderseitig weder gewünscht, noch acceptirt wird. Es wird am besten sein, die Präliminarien unverzüglich festzusetzen. Es geht ein Gerücht in der Stadt, daß von Seiten des Vigilanz-Comites auf unsere Freunde, die Starbottles, geschahet wird, und ich glaube, daß auch ich, als der Vorkämpfer derselben, die Ehre habe, in dem Hastbefehl mit genannt worden zu sein.“

Bei der Erwähnung dieser möglichen Unterbrechung verbreitete sich sofort der bisher fehlende Ernst über die Versammlung. Bald waren die Präliminarien beendet und die Widersacher auf ihre Plätze geführt. Dann senkte sich Schweigen auf die Lichtung.

Der Zuschauer auf dem nahen Hügel, der noch von der Idee eingenommen war, daß man hier unten ein Picknick veranstaltete, mußte jedoch sicherlich meinen, daß das Knallen zweier Champagnerflöte die Stille unterbrach.

Culpepper hatte in die Luft geschossen. Der Oberst Starbottle äußerte einen unterdrückten Fluch. Jack Folinsee forderte fester eine andere Pistole.

Wieder standen die Parteien einander gegenüber. Wieder fiel das Commando; es ertönte ein Knall, wie es schien, von beiden Pistolen zugleich. Alle aber erkannten, als nach Verlauf einiger Secunden Culpepper langsam seine noch unentladene Waffe erhob und sie über sich in die Luft feuerte. Dann warf er die Pistole zur Erde, schritt auf einen Baum zu und lehnte sich schweigend an dessen Stamm.

Jack Folinsee schäumte vor Wuth. Der Oberst Starbottle raste und fluchte. Mr. Bungstarter war höchlich indignirt über das Benehmen derselben.

„Wirklich, Gentlemen, wenn Mr. Culpepper Starbottle einen weiteren Schuß verweigert, dann weiß ich nicht, wie wir die Sache noch fortsetzen sollen.“

Aber des Obersten Blut kochte, und auch Jack Folinsee war unversöhnlich. Man trat zu einer schnellen Berathung zusammen, die damit endete, daß der Oberst Starbottle an seines Neffen Stelle trat und Bill Masters Mr. Bungstarter's Posten einnahm, da Letzterer mit der Affaire nichts mehr zu thun haben wollte.

Zwei klar getrennte Detonationen klangen durch das Thal. Jack Folinsee ließ seine rauchende Pistole aus der Hand fallen, that einen Schritt vorwärts und fiel dann schwer auf sein Gesicht nieder.

Im Augenblick war der Arzt an seiner Seite. Die Verwundung vergrößerte sich durch nahebeie Hüßschläge und die Stimme des Schmiedes, der ihnen zurief, um Leib und Leben vor dem heranziehenden Sturme zu fliehen. Im nächsten Augenblick war die Lichtung geräumt, und der aufblickende Arzt gewahrte nur das weiße Gesicht Culpeppers, das sich über ihn beugte.

„Können Sie ihn retten?“ „Noch weiß ich's nicht. Halten Sie ihn einen Moment den Kopf, während ich zum Wagen eile.“

Culpepper legte zürtl bestimmungsgelosen Mannes.

Gleich darauf lehrte d „So, Mr. Starbottle besolgen Sie meinen Rath möglich. Ich werde für Jo Culpepper's Arm umf noch sein Feind gewesen, ab der Schulter des verwundeten Blick auf sein Gesicht genügt hob ihn sanft in seinen Blut war auf seinem Heimb war schon beim ersten Feuer

(Ein Intermezso folle erignete sich am 11. Septe roi s'amusse“ in dem Theatre d Art hob bekanntlich Triboulet in Zeichnam Franz des Ersten schüttelt ihn mit Wuth. Als nun schab und Triboulet den Saal in demselben plügend ein furchtbarer flüzt hinz, öfnet ihn und funde befindliche Schauplätzen war unte hatte einem schönen Knäblein das wobl, nur litt natürlich die Wort's s'amusse“ muß jetzt der Thurm

(Ein Trunk zum G melbet von Schloß Balmoral in hüt: „Dente am 26. Auguß, bei nähte, verarmelten sich der Pri Dienern und Bächtern der Güter tranten auf das Gedächtniß Sr.

die Zollfrage Bezug genommen. Kaum hatte er seine Rede beendet, verlangte Sonntag erregt das Wort zu einer persönlichen Bemerkung, und sprach: Ich habe aus purer Bonhomie einige Worte vor mich hingepredigt, die Herr Hefly kaum deutlich hören konnte. Auf diese Worte nun in einer öffentlichen Rede Bezug nehmen, ist das Non plus ultra parlamentarischer Ungehorsamkeit. — Hefly entschuldigte sich: er habe es ohne böse Absicht gethan. Damit endete die Sitzung um zwei Uhr. Morgen Fortsetzung der Redebeiträge; erster Redner Ludwig Moscardy, zu dessen Gunsten Hefly seine Rede bis zwei Uhr hinausgezogen hatte, damit er sich morgen „ordentlich“ aussprechen könne.

Irland.

Budapest, 17. September. (Orig.-Corr.) In Caffeehäusern und Clubslocalen wo die politisirenden Zeitungsleser den Parlamentsbericht jedesmal vor allem durchfliegen, war heute Früh jene Heiterkeit nicht zu verkennen, welche der zur Schadenfreude angelegte Mensch empfindet, wenn er seinen Nebenmenschen ein bißchen stolpern sieht. Eine ehemals linke und jetzt mit gesteigertem Eifer zu dem Rechten an das Ruder der Macht gelangten Parteiführer stehende Parlamentsgröße, derselbe Paul Moriz der feinerzeit das Tabakmonopol abschaffen zu können meinte, überhaupte gern als Finanzier austrat und dessen äußere Erscheinung mit der ausgezeichneten Figur des Wofány Perczi im Händchen Pfefferkörner eine merkwürdige Ähnlichkeit aufweist, ist gestern als Redner für die Adresse der Majorität aufgetreten, und hat mehr, als unumgänglich nöthig war, vertheidigt. Leute, in deren fustionistische Gesinnung überwundene Parteistandpunkte noch lebhaft hineinspielen, wollen schon behaupten, aus den Mienen der Regierungsmänner das historische Wort des seligen Götvös „Nik mir nur nicht, Freund“ herausgelesen zu haben. Und der ehrenwerthe Gentleman hat nichts anders gethan, als Dinge besprechen, die man lieber noch unbesprochen wünschte.

Wer die dürftigen Notizen aufmerksam verfolgte, welche seit der berühmten Improvisation Deak's über die Religionsfreiheit, in hiesigen Blättern, besonders im „Pester Lloyd“ austauchten, mußte zum Schluß gelangen, daß die damaligen groß angelegten Ideen im Laufe der Wochen und Monate mehr nüchternen practischen Erwägungen Raum gegeben haben, daß das Gesetz über Religionsfreiheit vorläufig mit einer Abschlagszahlung an die Magazener abgefunden worden ist, daß die obligatorische Einleihe in die Ferne rückte und wir diesfalls vielleicht noch weniger zu gewärtigen haben, als die Eisleithener erhielten. Weil nun Paul Moriz ganz aufrichtig mit dem Geständnisse herausrückte, daß man die obligatorische Einleihe nicht brauchen könne und dies ganz in der Ordnung findet, so geht jenes schmunzelnde Lächeln über die Gesichter alter Dealisten im Fusionsrock und hat sich ein Blatt das Vergnügen gemacht, den betreffenden Passus der erwähnten großen Rede Deak's, dann den feierlichen Ausspruch Ghyegys, daß er sich ein ungarisches Parlament mit diesfalls geänderter Gesinnung nicht vorstellen könne, nebeneinander zu stellen und mit dieser Folie Moriz's Rede zu bringen.

Das Blatt hätte aus dem Protokoll jener Reichstags-Sitzungen noch erwähnen können, daß die damalige Linke, um hinter dem Fortschrittsthum der Rechten nicht zurückzubleiben, den mit Beiseitigung aller Geschäftsordnung improvisierten Beschluß des Hauses provocirte, wozu dieses seine Erwartung ausdrückte, die Regierung werde diese Grundzüge als Richtung gebend ansehen, und daß Minister Trepost sofort zu einer Art Zustimmung genöthigt wurde.

Heute, es liegen noch keine dritthalb Jahre dazwischen, ergängt Herr Paul Moriz die betreffenden Läden von Thronrede und Adresse in solcher Weise! Die hiesige Presse wird wohl, wenn der Reichstag gleiche Disciplin zeigt, discret genug sein, die Anregung fallen zu lassen und die vor den einleitenden Maßregeln nicht zeitgemäße Erörterung dessen nicht aufzunehmen, was hier zu loben und zu tadeln ist. Ich theile vollkommen die Meinung, daß mit dem Urtheile zurückgehalten sei. Der Politiker muß mit Thatfachen rechnen und solche sind und sollen stärker sein, als die schönsten Ideen. Daß ich mir aber nicht noch weitere Reserve auferlege und Ihnen lesern den Seitenprung des sonst ziemlich fätselsten Parlamentariers vorführe, mag er nur selbst verbeten. Bertritt er vermöge des Reuchmärker Mandates auch den Königsboden und wir wollen von unsern Abgeordneten hören.

Aggram, 16. September. Die hiesige Diöcesan-Verammlung beschloß, die Durchführung des mit 1. October ins Leben tretenden Volksschulgesetzes zu unterstützen. Der Clerus in der Militärgränze bat den Erzbischof, die Anwendung des Volksschulgesetzes auf die Grenze zu erwirken.

Wien, 16. September. Die „Abendpost“ veröffentlicht ein Telegramm aus Saffetot vom 15. d. Abends, welches meldet, daß Ihre Majestät die Kaiserin mit recht gutem Erfolge fünf Viertelstunden im Garten zubrachte; der Kopfschmerz wird von der Kaiserin kaum mehr empfunden, jedoch ist der Puls noch immer nicht ganz normal. Die Gemüthsstimmung ist eine recht heitere, die Theilnahme eine rege.

Wien, 17. September. Se. Majestät der Kaiser und Königin wird die Delegationen Mittwoch, 22. d. M. empfangen. — Wie man der „Politischen Korrespondenz“ aus München schreibt, sieht man dort dem Eintreffen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich für Samstag, 18. d. M., entgegen. Se. Majestät soll dort um die Mittagsstunde eintreffen.

Culpepper legte zärtlich und sanft seinen Arm um den Hals des besinnungslosen Mannes. Gleich darauf kehrte der Arzt mit einigen Medicamenten zurück. „So, Mr. Starbottle, das genügt. Ich danke Ihnen. Und nun befolgen Sie meinen Rath und verlassen Sie diesen Ort so schnell als möglich. Ich werde für Folinische sorgen. Haben Sie gehört?“ Culpepper's Arm umschlang noch immer den Hals dessen, der soeben noch sein Feind gewesen, aber sein Haupt hatte sich gesenkt und lag auf der Schulter des verwundeten Mannes. Der Arzt sah ihn an, ein einziger Blick auf sein Gesicht genügte, schnell beugte er sich zu ihm hernieder und hob ihn sanft in seinen Armen empor. Er öffnete Rock und Weste. Blut war auf seinem Hemd und in seiner Brust eine Schußwunde. Er war schon beim ersten Feuer zu Tode getroffen worden.

Notizen.

(Ein Intermezzo auf der Bühne.) Einer der seltsamsten Vorfälle ereignete sich am 11. September bei der Aufführung von Victor Hugo's „Le roi s'amuse“ in dem Theatre des Cours étrangers zu Saint-Cloud. Im letzten Act steht befanntlich Triboulet vor dem Saal, welcher nach seiner Meinung den Reichthum Franz des Ersten enthält, in dem sich aber keine Tochter befindet, und schiltet ihn mit Wuth. Als nun dies bei der in Rede stehenden Vorstellung geschah und Triboulet den Saal wie einen Korb mit Nüssen schüttelte, erlöste aus demselben plötzlich ein surschärer Schrei. Entsetzt läßt er den Saal fallen. Man läuft hinzu, öffnet ihn und findet darin statt einer Person — zwei! Die darin befindliche Schauspielerin war urplötzlich von Geburtswehen überfallen worden und hatte einem schönen Knäbchen das Leben geschenkt. Mutter und Kind befielen sich wohl, nur litt natürlich die Vorstellung eine Unterbrechung und statt des „Roi qui s'amuse“ muß jetzt der „Thurn von Nele“ gegeben werden.

(Ein Trank zum Gedächtniß.) Das Londoner „Court Circular“ meldet von Schloß Balmoral in Schottland, wo die Königin sich gegenwärtig aufhält: „Seit am 26. August, dem Jahrestage der Geburt des betrauten Prinzgemahls, versammelten sich der Prinz von Wales, Prinz Leopold mit Kammerherren, Dienern und Pächtern der Güter Balmoral und Balfour vor dem Oelstein und tranken auf das Gedächtniß Sr. königlichen Hoheit.“

und bis Dienstag zum Besuche Ihrer kais. Hoheit der Prinzessin Gisela von Baiern zu verweilen beabsichtigen. — Von dem Kaiserhause naheliegenden Höfen ist eine Reihe von Anträgen und theilnehmenden Kundgebungen anläßlich des Unfalles, der die hohe Frau betroffen hatte, hieher gelangt und werden die aus Saffetot telegraphisch einlangenden Bulletins auch diesen Höfen auf ihren besonderen Wunsch übermittelt. — Im Finanzministerium wird gegenwärtig das Budget für 1876 zusammengestellt. — Das Ulmiger Domkapitel wurde aufgefordert, sich über das für die Domherrn-Stellen in Anspruch genommene Abesprißrecht zu äußern. — Das „Vaterland“ warnt erneuert vor der angeblichen katholischen Bank. — Minister Unger ist nach Graz abgereist, um daselbst die Regierung beim Naturforschertag zu vertreten.

Ausland.

Paris, 16. September. Die heutige Sitzung der Permanenz-Commission war bedeutungslos; es wurde keinerlei Frage an die Regierung gerichtet. — Mac Mac Mahon reist Samstag ab, verbleibt Sonntag in Moulins und wird sodann die Woche hindurch den militärischen Manövern beiwohnen. In Rouen wird derselbe officiell die Behörden und Notablen empfangen.

Rom, 16. September. Der neuernannte mexicanische Gesandte am italienischen Hofe, Jesus Castañeda, ist gestern hier eingetroffen und wird heute oder morgen vom Minister de Keusern, Visconti-Venosta, empfangen werden. Die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft sind der Secretär Malanco und der Attaché Verdo Tejada.

Rom, 16. September. La Voce della Verità meldet, daß der spanische Botschafter beim Vatican, Benavides, in Folge der neuen Cabinetbildung in Spanien seine Demission gegeben habe.

Madrid, 16. September. Die Presse fährt fort, sich mit dem Circularschreiben des Nuntius zu beschäftigen. Der Ministerrath wird morgen diese Frage prüfen. Die Epoca erwähnt eines zweiten, ebenso ersten Circularschreibens. — Die Correspondencia glaubt, daß die Cortes nicht vor 1876 zusammentreten werden.

Brun, 15. September. Die Brigade Salcedo belagerte, nach einer heute Früh ausgeführten Umgebungsbeziehung, die Carlisten von den Dvarzun und die Straße nach Xenteria beherrschenden Höhen und besetzte die gewonnenen Stellungen.

Brun, 16. September. Die Carlisten verlassen ihre Positionen um Dvarzun, wo die Alfonsoisten zahlreichen Kriegsmaterial erbeuteten. Nur die Position bei San Marcos wird von den Carlisten gehalten. In Hernani werden Verstärkungen erwartet, nach deren Eintreffen eine Bewegung gegen Santiaogomendi versucht werden soll.

Belgrad, 17. September. Wieder wird von einer Grenzverletzung gemeldet. Irreguläre türkische Truppen kamen bei Usiga auf serbisches Gebiet, sollen aber größtentheils gefangen genommen sein. 5000 Landwehrmänner sind in die genannte Gegend abgegangen.

Rio de Janeiro, 15. September. Die Kammer-session wurde bis 30. September verlängert. Der Minister des Aeußeren beantwortete die Note der Argentinischen Republik und versicherte, daß er durch die Erklärungen derselben befriedigt sei. Die Zwischenfall betreffs Tejedors ist damit erledigt. Bezüglich der Differenzen zwischen der brasilianischen und der argentinischen Regierung, betreffend den Bezirk Pilcomayo, wurde eine weitere Regierung vorbehalten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. September. — Die Hermannstädter l. ung. Finanzdirection hat den l. ung. Tabak-Magazin-Manipulations-Offizial, Rudolf Mlésch, dann den l. ung. Rechnungspräsidenten Heinrich Wolf zu Rechnungs-Offizieren 3. Classe ernannt. — (Militärisches.) Einzuwählen hat: der mit Wirtgehöhr beurlaubte, bei der erneuerten Superarbitrirung als kriegsdiensttauglich anerkannte Hauptmann 1. Classe: Cosimir Laccchini (Ulabsoort Wien), zum Inf.-Regt. Nr. 62. Der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande wurde vom Militär-Commando bewilligt: dem Oberleutnant: Josim Mikutinob, in der Reserve des Inf.-Regt. Nr. 31.

Ueberlebt werden: der Regimentsarzt 1. Classe: Dr. Franz Krisk, vom 28. Feld.-J.-Bat., zum Garnisonsspital Nr. 22 zu Hermannstadt; der Regimentsarzt 2. Classe: Dr. Josef Wohlrath, vom Inf.-Regt. Nr. 2, zum 28. Feld.-J.-Bat. — Das hochgeachtete Haus Sr. Excellenz des Herrn l. l. Militär-Commandanten FML. Baron Ringelsheim ist von einem heklagenswerthen Trauerfall betroffen worden. Der Würgengel der Kleinen: die Diphteritis hat vorgestern den einzigen Sohn Sr. Excellenz dahingerafft. Die Trauerbotschaft, die sich alsbald in der ganzen Stadt verbreitete, hat in der Gesamtbevölkerung die innigste Theilnahme hervorgerufen; möge diese und das allgemeine aufrichtige Beileid geeignet sein, einigermaßen lindernden Balsam auf den unermesslichen Schmerz der tiefbetäubten Eltern über den erlittenen herben Verlust zu tröpfeln! Die irdische Hülle des verbliebenen 41-jährigen alten kleinen Joseph wurde gestern 6 Uhr Nachmittags in aller Stille auf dem Militär-Friedhof beigesetzt.

(Selbstmordversuch.) In der Salzgasse hat sich ein Lampenangünder gestern Früh in selbstmörderischer Weise die Kehle durchschnitten; derselbe wurde noch lebend ins Spital überführt. — Gestern sind die vom hiesigen Gerichtshofe abgeurtheilten Otto Herzberg und Ferdinand Vike in Gesellschaft mehreren Sträflinge zur Abbüßung ihrer Strafe von hier abgeführt worden. — (Todesfall.) Karl Draudt, Kaufmann, Bürger der Stadt Wien und Ehrenbürger von Kronstadt, ist am 13. d. im 66. Lebensjahre in Wien gestorben.

Für weil. Se. Majestät König Ferdinand V. fand gestern in der Klausenburger evang.-reformirten Hauptkirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt. Das Trauergebet sprach Superintendent Peter Nagy, die Trauerrede hielt Alexander Baló. — (Erzbischof Haynald) wurde von der Stadt Elisabethstadt mit Stimmeneinhelligkeit zum Ehrenbürger gewählt.

Wien, 17. September. Eine vor einigen Tagen auf der Landstraße ermordete gesunde Frau wurde heute als die Wäscherin Mathilde Matkovicz, verehelichte Schuster, Tochter des auf dem Säb- und Staatsbahnhofs bediensteten Portiers, agnosziert und als muthmaßlicher Mörder der von derselben seit Langem gerichtlich geschiedene Schuster sammt dessen Kontubine verhaftet. — Die Festlichkeiten in Czernowitz.) Die Aufstellung der Austria-Statue auf dem Postamente unter Mitwirkung des Bildhauers Felary wurde am 16. d. vollzogen. Unter den neuerdings angemeldeten Festgästen sind hervorzuheben: Minister Stremayer, Statthalter Baron Pino, Sections-Chef Ficker, Ober-Landesgerichts-Präsident Schenk, Ministerialrath Lemayer, die Mitglieder des niederösterreichischen Landesauschusses: Bauer und Gatterburg, die Vertreter der Grazer Universität: Professor Bischoff und Schmidt, von der Universität Straßburg Rector Schmolzer, von der Universität Göttingen Professor Lagarde und viele Reichsraths-Abgeordnete.

(Ein mechanisches Kuriosum.) Wie die „Tem. Ztg.“ berichtet, hat ein Zigeuner, Namens Mirko Pawel, eine Uhr fabricirt, die ganz aus Holz und von denkbar primitivster Construction ist. Das ganze Werk besteht aus drei Rädern, oder vielmehr Holzschleiben, welche durch eine Darmfalte und einen spiralförmigen Draht, der die Stelle der Feder versieht, in Bewegung gesetzt werden. Das Interessanteste ist, daß die Uhr sich selbst aufzieht, indem dieser Draht durch einen ganz einfachen Mechanismus von Zeit zu Zeit lo zusammengedrückt wird, daß er seine Spannkraft wieder erholt. Die Uhr wird im Verlosungswege ausgespielt werden.

(Schnee in den Karpathen.) Aus Poprad wird der „Egyetértés és Magyar-Ujság“ mitgeteilt, daß daselbst am 4. d. nach einem entgeglichen Sturm die Berge der Karpathen mit Schnee bedeckt waren. Ob bei diesem Schneefall, wie es gewöhnlich der Fall ist, auch Menschenleben zu Grunde gingen, ist derzeit noch unbekannt.

(Ein Attentat auf Don Carlos.) Nach einem Telegramme eines spanischen Correspondenten der „Kreuz-Zeitung“, datirt Bayonne, 13. September, war dort das Gerücht von einem verübten Attentat auf Don Carlos verbreitet. Dieses Gerücht sei bis jetzt nicht demontirt worden. Der Secretär des Don Carlos habe einen Dolchstich erhalten. Man vermutet, wie der Correspondent weiter mittheilt, eine Verschwörung gegen Don Carlos, an deren Spitze Mendibel und Baldeapina ständen, welche zu einem Conventio mit den Alfonsoisten eingetret seien.

(Eingefendet.) In Nr. 215 Ihres geschätzten Blattes erschien dieser Tage die Mittheilung, wozu nach der hiesige Postofficial Herr Robert Thomas seine Elite-Sammlung von Lepidopteren den hierortigen Lehranstalten zum wissenschaftlichen Gebrauche freizustellen bereit ist. Nach vor Ertheilen dieses gefälligen Anerbietens von Seite des genannten Herrn Postofficials waren einzelne Schüler des hiesigen l. ung. Staats-Obergymnasiums durch Vermittelung der gefertigten Direction in der angenehmen Lage, von Herrn Postofficial R. Thomas einen besondern Ankauf einer Sammlung von Lepidopteren solche Wink und Auskünfte zu erhalten, die nur „solch“ ein gewiegter Specialist in diesem Fache ertheilen kann, wie Herr Postofficial Thomas es Einer ist.

Zugleich können wir auf Grund eigener Anschauung die sowohl das Auge entzückende, als auch für wissenschaftliche Forschung reich angelegte Lepidopteren-Sammlung des genannten Herrn behufs Besichtigung auch anderen Lehranstalten, sowie Jedem, der sich für Derartiges interessiert, auf's Beste empfehlen.

Indem wir dieses auch für weitere Kreise veröffentlichen, können wir nicht umhin, dem Herrn Postofficialen R. Thomas für seine uneigennützigste Freundlichkeit im Namen der lernbegierigen Jugend den wärmsten Dank zu ertheilen.

Hermannstadt, den 19. September 1875. Die Direction des l. ung. Staatsgymnasiums.

Ungarisches Theater.

Die ungarische Schauspieler-Gesellschaft des Herrn Alexander Csöka debutirte vorgestern im städtischen Theater mit dem Scibidischen Drama „Adrienne Lecouvreur“ und rechtserfugte das derselben in den ungarischen Blättern vorausgegangene günstige Urtheil vollkommen. Ihre Leistung macht es uns auch begreiflich, daß sie selbst während der Anwesenheit der ungarischen Aertze und Naturforscher in Clópatal Beifall fand, denn sie verdient wirklich, unter die besten der Provinzgesellschaften gezählt zu werden. Die Garderobe ist recht anständig, die Toiletten der Damen sind geschmackvoll und schön, mitunter auch glänzend und die mise en scene zeugt von bühnenkundigem Regisseur-Talent. — Die Titelrolle spielte Frau Emilie Tóles, welche mit einem angenehmen Aeußeren ein äußerst sympathisches Organ verbindet, in ausgezeichneter Weise; namentlich süßte sie die Scenen im dunkeln Zimmer mit ihrer Nebenbuhlerin, — im Salon der Herzogin Bouillon und die Schlüssene in wahrhaft künstlerischer Weise aus. Stürmischer Beifall und wiederholte Hervorrufe aus der offener Scene lohnten ihr treffliches Spiel. Nächst ihr füllten ihre Plätze würdig aus: Frau Szabó (Herzogin von Bouillon), Fr. Nina Keményi (Herzogin von Detumond), die Herren: Bölgyi (Widowannet), Szabó (Moriz von Sachsen), Gaal (Herzog von Bouillon) und Bedrefsz (Abbe Chojseul). — Das Haus war leider nur mäßig besetzt.

Bedeutend besser war dagegen gestern das aus dem Leben der ungarischen Dorfbevölkerung mit seiner Beobachtungsgabe gegriffene, an gemüthlichen, ernstheiteren, zum Weinen und Lachen gleichzeitig anregenden Wendungen reiche Szigligetische Volksstück „A cigány“ (Der Zigeuner) besetzt. Die Titelrolle sah ich ehemals von Szentpéteri, Desz Jziga und Gyulai Ferencz; jeder derselben faßte sie anders auf; auch Herr Director Csöka legt sich den Zsiga cigány nach eigener Auffassung zuordnen; die Rolle ist aber an und für sich so vorzüglich, daß es wirklich großer Stumpfsichtigkeit bedürfte, um dieselbe zu verwerthen. Und Herr Csöka ist kein Stümpler, sondern ein geschulter Schauspieler; da ist es denn natürlich, daß er, trotz einigen Charagürens, ein tüchtiger Zigeuner war und von dem gut gestimmten Publicum donnernde Beifallsclaven einerntete. Frau Tóles gab das Zigeunermädchen (Rózi) mit scharfem Verständniß; sie gestaltete die Rolle nicht, wie so manche ihrer Colleginen, zu einer parodierten — Ophelia. — Frau Szabó (Rebék) spielte die jugenferliche Kantippe mit der gehörigen Verbe. — Fr. Keményi (Eri) und Komaromi (Gyuri) wurden für den Vortrag der ungarischen Volkslieder wiederholt applaudirt. Die übrigen Nebenrollen waren genügend besetzt.

Telegramm.

Konstantinopel, 19. Sept. Die Consula Oesterreichs, Deutschlands und Italiens sind in Trebinje und sollen demnächst nach Stolacz abgehen. Ihre Versuche, die Insurgenten mit dem türkischen Commissär in directe Berührung zu bringen, begegnen Schwierigkeiten; dagegen sind die Insurgenten des Districtes Nevestinje für die Ermahnungen der Consula Rußlands, Englands und Frankreichs empfänglicher; eine endgiltige Aeußerung dieser Consula ist erst dann möglich, nachdem sie mit den Insurgenten von Gaczko werden verkehrt haben, wozin sie gestern abgegangen sind; dieselben hoffen gleichfalls demnächst in Stolacz einzutreffen. Ein Telegramm des Wali von Bosnien vom 13. d. M. meldet, daß die Insurgenten am 8. d. M. bei Bisegrad angegriffen, geschlagen und in wilde Flucht versetzt wurden. In Knin bei Tislowacz ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Insurgenten zündeten das türkische Blockhaus an, dessen Besatzung entfloß. In Bosnien soll sich der Aufstand im Westen ausbreiten.

Ungarisches Theater in Hermannstadt. Heute Montag den 20. September 1875: unter der Direction des Alexander Csöka:

Vicomte Letorières. Französisches Conversations-Kunstspiel in 3 Aufzügen, von Bajarb und Dumanoir.

Fremdenliste. Hotel Neurhrer. W. Heller, G. Klein, Km., aus Prag; J. Bergan, aus Klauenburg; T. Mühlbacher, Km., aus Zeben.

Telegr. Wiener Cours vom 18. September 1875.

5%, Metallagioen	70.20	Ungar. Grundbesitzungsobli.	81.85
5%, mit Nat.-n. Novemb.-Zinsen	—	Emessb.	81.25
5%, National-Anlehen (Silber)	74.	Stiebnb.	79.50
1860er Staats-Anlehen	112.80	Kroat.-slab.	84.
Banquillien	930.	Silber	101.80
Arbitration	216.10	R. l. Münz-Dulaten	5.29 1/2
Roubaix	111.85	Rapoleon'd'or	8.81 1/2
		100 Mark Deutsche Reichsbank	55.10

